

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile über deren Raum 10 Reichspfennig...

Organ der SPD., Bezirk Schlesien Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei ...

7. Jahrgang.

Sonntag, 10. Mai 1925

Nummer 102

Braun auf schwarz-weiß-roten Krüden!

Die Weimarer verzichten auf das Vertrauen - Neuorientierungen nach rechts

Staener Drahtbericht

Berlin, 9. Mai.

Nachdem der Vorkonvent des preussischen Landtags beschloffen hatte, die zunächst auf 1 Uhr anberaumte Plenarsitzung...

Genosse Piel protestierte heftig gegen die Vertagung auf vier Stunden mit der Begründung, daß man innerhalb vierzehn Tagen den Kuhhandel nicht zustande bringen konnte...

Die Frage mußte geklärt werden, wie man die Abfassung des jetzigen Kabinetts Braun zugunsten der Neuaufspaltung und der neuen Personalfrage inszenieren (!) konnte.

In den Verhandlungen drängte das Zentrum auf die Bildung einer großen „Volksgemeinschaft“. Die Deutschnationalen jedoch überboten das Beamtenkabinetts. Was Genosse Piel vorausgesagt hatte, trat ein, der Kuhhandel konnte nicht abgeschlossen werden...

die 226 Stimmen, die erst eine Majorität bei 450 Abgeordneten ausmachen würden.

Nach dieser „Entscheidung“ wurde der Landtag vertagt.

Noch vor einigen Tagen schrieb die gesamte SPD-Presse zur Situation in Preußen: „Wir bleiben fest“, und die Breslauer „Volkswacht“ erklärt gestern noch mit dem Auftakte der Ueberzeugung: „Vertrauen oder Auflösung bleibt weiterhin die Parole der Regierungsparteien. Es gibt nur das Eine oder das Andere.“

Der fuzadenorische Ministerpräsident Braun hatte es in der Hand, nachdem er sein Vertrauensvotum bekommen konnte. Sedach auch dazu fand er nicht den Mut aus Angst vor der entzentrumspariet und vor den Demokraten, die keine Auflösung wollen.

Der offene Rechtsabwärt der Sozialdemokratie hat also auch in dem Augenblick begonnen, wie der Herr Braun seine letzte Waise, die Landtagsauflösung, unbenutzt wieder einlegte.

Die kommunistische Landtagsfraktion hatte der Sozialdemokratie in den Bedingungen für die Unterstützung des Kabinetts Braun zugehört. Diese Sozialdemokraten haben nicht einmal auf die Vorschläge der kommunistischen Landtagsfraktion geantwortet. Sie wollten jedoch nicht proletarische, republikanische Forderungen erfüllen und machten auch darum in Preußen den schwarz-weiß-roten Monarchisten den Weg frei. Sie sind wieder die Helfer der schwarz-weiß-roten Reaktionäre geworden.

Zurück zur Roten Front!

Von Ruth Fischer.

In den letzten Monaten ist ein großer Teil von Arbeitern verwirrt und Ionfus gemacht worden mit dem schwarz-rotgoldenen Geschwätz vom „Schutz der Republik“, „Kampf gegen die Reaktion“ und ähnlichen Redensarten.

Lamplos im Parlament, durch die Weimarer Koalition, einen geradezu paradiesischen Zustand in Deutschland herbeiführen: Washingtoner Abkommen, gute Löhne, Ausbau der sozialen Fürsorge, „Kampf gegen die Junker in Preußen“, „Frieden mit dem Ausland“, „Steuern für die Ausbeuter“, „Steuertlosigkeit für die Besitzlosen“, „gesicherter Aufstieg der unteren Volksklassen im Rahmen des Volksstaates“, kurz, im Vergleich zu dem, was heute ist, ein Paradies.

Und die Arbeiter, müde, hungrig, abgetäupft, haben halb und halb geglaubt, daß es so gehen könnte. Aber — sagten die Volksbetrüger aller Schattierungen von Beruf, alle diese schönen Dinge können wir nicht machen, denn es fehlt zur Mehrheit in den Parlamenten genau das, was die Kommunisten an Mandaten haben.

Und die Kommunisten sind die Verbündeten der schwarz-weiß-roten Reaktion, deswegen können wir leider, leider für euch nicht eher etwas tun, ihr Proleten, ehe man diese Kommunisten, sei es durch den Staatsgerichtshof, sei es anders, beseitigt.

Wir Kommunisten wissen es nur zu genau, und wir sagen es den Arbeitern offen:

Diese Herren Sozialdemokraten und andere „Volksblöder“ wollen uns, vor allem im Parlament los sein, um die unangenehme proletarische Kontrolle ihrer Schiebergeschäfte los zu werden. Das ist alles. Tun wollen sie nichts, nicht einmal in ihrem dreimal heiligen Parlament, wo doch kein „Bürgerkrieg“ herrscht und ihnen nichts an Leib und Leben passieren kann.

Im gegenwärtigen Moment beschränken sie sich auf zwei Sachen:

Eine Tat und eine Rede.

Ihre Tat: Sie rutschen vor Hindenburg alle miteinander auf dem Bauch, Reichsbanner steht Spalier, wenn der „Ketter“ in Berlin einzieht. — SPD, jammert, man könne halt nichts machen, der Zimmergreis Marx schreibt demütige Briefe an seinen Ueberwinde Hindenburg: („Berliner Tageblatt“ — höchst „demokratisch“ und „republikanisch“ schreibt nur noch Herr Paul von Hindenburg, Severing erklärt im Preußenparlament die Aufgabe des Reichsbanner für erledigt.

Ihre Rede: Hindenburg stünde auf Thälmanns Schultern!

Diese große Lüge glauben sie selber nicht. Wären wir Kommunisten solche Esel und Klassenverräter wie die Sozialdemokraten, und hätten wir unseren Anhängern eingeredet versucht, der fromme und in Weiskasser gebadete Marx sei ein „Kampf“ gegen Hindenburg — dann hätten unsere Anhänger genau so wie die SPD, in Sachen trotzdem nicht für Marx gestimmt und die bürgerlichen Anhänger von Marx wären angesichts des „kommunistischen Bundesgenossen“ in hellen Scharen zu Hindenburg übergelaufen. Das heißt: hätten wir die Taktik befolgt, die uns der „Vorwärts“ empfiehlt, dann wäre Hindenburg mit noch größerer Stimmenzahl gewählt worden!

Also genug mit diesem Schwindel!

Hindenburg ist das Resultat von sieben Jahren Klassenverrat! — Das ist die Wahrheit.

Wir Kommunisten sind die unversöhnlichen Feinde der Bourgeoisie und daher auch der sogenannten „demokratischen Republik“, die den Kapitalisten trefflich als Maske ihrer Diktatur in Deutschland (und in allen kapitalistischen Ländern) dient. Unser Ziel: Der Sturz der Bourgeoisie, die Verschlagung ihres Staatsapparates, die Aufrichtung des Rätestaates. Aber wir Kommunisten organisieren die Revolution durch die Sammlung der Massen in den täglichen Klassenkämpfen. Und angesichts der akuten monarchistischen Gefahr, angesichts dieser „demokratischen“ Republik mit Hindenburg an der Spitze — angesichts dieser Lage legen wir alle Kräfte ein, um die Massen um ein Notprogramm der Verteidigung gegen diese Gefahr zu sammeln, indem wir ihnen gleichzeitig klar sagen, daß ihre endgültige Befreiung nur durch den revolutionären Sturz der Bourgeoisie möglich ist.

Dieser Kampf kann nur mit außerparlamentarischen Mitteln erfolgreich geführt werden. Das muß man jeder Zeit wissen!

Die Katholiken für Hindenburg

Stuttgart, 9. Mai.

Hg. Andre gibt in der „Schwäbischen Arbeiter“, dem Organ der katholischen Arbeitervereine, folgende Mitteilungen: Der Katholik Marx ist mit Hilfe des katholischen Bayern und zahlreicher Katholiken im übrigen Deutschland unterlegen. Auch in Stuttgart hat es Kreise gegeben, die selbst im Kampfe für den kommenden Katholikentag sitzen und die trotz aller konfessionellen Hege unermüdet für Hindenburg gearbeitet haben. Als eine dieser Persönlichkeiten am Wahltage am Ueberlassung seines Autos für Kranke und alte Wähler gebeten wurde, sagte er am Telefon: „Mein Auto fährt schon seit heute morgen für Hindenburg.“

Sie haben die schwarz-rot-goldenen Brüder der SPD aus Sie trügeln lieber den schwarz-weiß-roten Hindenburg als ihren eigenen Parteigenossen.

Die SPD mag weiter brüllen, die Kommunisten sind ihu. kein Mensch wird ihnen diesen Entlastungsschwindel mehr glauben.

Der Kampf in Marokko

Paris, 8. Mai.

Die Kistfabriken haben ihren Angriff verstärkt. Das Zentrum der französischen Front ist schwer bedrängt. Nach einer Meldung des Oberleutnant Roussel ist die Lage für die französischen Truppen äußerst ungünstig. Roussel empfiehlt einen erneuten Feldzug gegen die um ihre Freiheit kämpfenden Aufständischen. Pariser Blätter sind der Auffassung, daß die Kistfabriken noch im Besitz von Waffen sind, die sie von Jahren von den Franzosen selbst geliefert bekommen hatten. Bei Tangier stehen Tausende Aufständische im Kampfe mit den Truppen des Generals Freyberg.

Neue Todesstrafen in Bulgarien

(Eigener Drahtbericht)

Wien, 9. Mai.

Der Staatsanwalt des Kriegesgerichts in Sofia beantragte die Todesstrafe für den Kommunisten Friedemann und den Kister Zagorski, die den Anschlag in der Kathedrale vorbereitet haben sollen. Die Todesstrafe wurde jetzt für Koeff und Daskaloff beantragt, weil die beiden Mitglieder verbotener Organisationen waren.

Vom Tage.

Genosse Trocki ist nach einem viermonatigen Erholungsurlaub gesund in Moskau eingetroffen.

Das Wahlsprüngsgericht zur Prüfung der Wahl des Reichspräsidenten wies gestern den sozialdemokratischen Wahlprotest zurück und erklärte die Wahl Hindenburgs für gültig.

Im Reichstag begann gestern die Aufwertungsdebatte. Genosse Professor Korch erklärte den bürgerlichen Aufwertungsplan und wies nach, daß der kapitalistische Staat unfähig ist, die Frage zu lösen.

Genossin Ruth Fischer wurde durch Maßnahmen der bayerischen Regierung verhindert, ein Referat in München zu halten.

In China ist eine Hungersnot ausgebrochen, die sich auf 60 Bezirke erstreckt.

Arbeiter im Betrieb sagen. Und dieser Kampf kann nur durch den Bruch mit

der vererbtenen Politik der Niederlagen, mit der Politik des Bürgerfriedens, der Arbeitsgemeinschaft, der Koalitionspolitik, kann nur durch die Sammlung der Massen in der roten Front in den Betrieben, in den Gewerkschaften gelassen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, muß man dies den Massen klar machen. Man hat ihr Klassenbewußtsein durch einen mehr oder minder dicken schwarz-rot-goldenen Nebel getrübt. Man muß diesen schwarz-rot-goldenen Nebel zerstreuen. Und die SPD, wird und muß ihre Arbeit zunächst auf diesen Punkt konzentrieren: den schwarz-rot-goldenen Nebel zerstreuen. Dazu werden uns die schwarz-rot-goldenen Hindenburgverfechter durch ihren häßlichen Kotau vor dem neuen Herrn helfen. Deshalb hat die SPD ihren „Offenen Brief“ an den ADGB und die SPD gerichtet. Wäre dieser Kampf für diese Forderungen erfolgreich möglich? Wären sie eine Gegenoffensive gegen das Hindenburgregime? Natürlich! Wenn der ADGB und die SPD, wirklich erfolgreich kämpfen wollen... aber haben sie das seit 1914 jemals gewollt? Aber die Arbeiter müssen erst wieder kämpfen wollen.

Deshalb wird die SPD, jetzt im Reichs- und Preußenparlament den Herren Sozialdemokraten, Zentralkommissionen, Demokraten Gelegenheit geben, nach „Weimarer Art“ zu reagieren. Sie sollen sich nicht ausreden können, daß sie von ihrer Volksbegleitung durch die Kommunisten „verhindert“ werden. Gerade dabei werden wir den Arbeitern unaufhörlich, unermüdlich folgen:

Ihr müßt die Bourgeoisie kürzen, ihr müßt die Macht nehmen!

Solange ihr das nicht erzieht, wird euch jede Regierung betrügen, jede Regierung wird euch verkaufen, jede Regierung steht euch das Fell über die Ohren.

Es gilt gegen jede Regierung dieser Kapitals-Republik zu kämpfen, den Staatsapparat der Bourgeoisie zu zertrümmern und die wahre Herrschaft der werktätigen Massen, die Regierung der Arbeiter und Bauern anzukündigen.

Und die Massen werden das schwarz-rot-goldene Genußgas aus ihren Lungen ausstoßen und im Betrieb sich finden gegen die SPD, gegen die Weimarer und die Hindenburg — unter der Führung der SPD — der einzigen Arbeiterpartei. Denn das bloße Angebot an die SPD und ihre „Republikaner“, daß die Kommunisten sie für die Durchführung der einfachen Bedingungen im Reich und in Preußen an der Bildung dieser Regierung nicht hindern (denn wir sind parlamentarisch das Jünglein an der Wage) — dann traut es in den Tagen des „Volksblods“ und Zentralkommissionen und der „Vorwärts“ werden brüllen: Wir gehen lieber zu Hindenburg!

Und sie werden es noch effizienter und konsequenter tun! Und darum werden die Arbeiter sich gegen die Verbündeten der Reaktion sammeln. Denn der Sieg der Reaktion ist da und durch parlamentarische Kuriositäten kann man den Klassenkampf nicht erzielen. Dieser Beitrag der Arbeiterklasse muß den SPD, Journalisten und Rednern durch die Tatsachen unmöglich gemacht werden.

Nur so, und in der roten Front kann die Arbeiterklasse wieder aus dem Sumpfe der Bürgerfriedenspolitik herauskommen. Und dann marschieren sie wieder vorwärts.

### Die Berliner Betriebsräte billigen die Haltung der SPD.

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 2. Mai.

Die kommunistische Landtagsfraktion hielt mit den Betriebsräten der Berliner Gewerbetriebe eine Besprechung ab über die Haltung der SPD im Kampf gegen die Hindenburgreaktion.

Es waren 131 Betriebsräte aus den größten Betrieben Berlins erschienen. Davon waren 17 SPD, 28 parteilos und 86 KPD.

Die Gewerkschaften und Oberleitenden beantragten einstimmig die Haltung der SPD vor und nach der Wahl Hindenburgs und ihre Bemühungen, unter Jugendbelegung der belagerten Arbeiterverbände, die SPD und ihre Re-

aktionspolitik zum Kampf gegen die monarchistische Reaktion zu gewinnen.

In der lebhaft geführten Diskussion wurde die Haltung der SPD, auch von den SPD-Betriebsräten gebilligt. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die demagogische Politik der SPD gegenüber den lebenden Mindestforderungen der SPD in den Betrieben auf neue die Auffassung bestärke, daß die SPD die Stilleschleierin der Monarchisten sei.

Aus der Reihe der Betriebsräte trat der Wunsch, einen ständigen Beirat zu bilden, um die ständige engere Verbindung der kommunistischen Reichstags- und Landtagsfraktion mit den Belegschaften zu bilden.

Zum Schluss der Besprechung wurde die Haltung der kommunistischen Landtagsfraktion „in dem Maße einmütig gebilligt“.

### Ein Fadelzug für Hindenburg

#### Kate Gegendemonstration (Eigener Drahtbericht)

Hannover, 9. Mai.

Die vaterländischen Verbände, die hannoversche Studentenschaft in Wich, die Militärvereine und Handwerkerverbände machten gestern abend zu Ehren des neuen Reichspräsidenten einen Fadelzug. Die kommunistische Partei hatte zu einer Gegendemonstration aufgerufen, an der sich circa 10 000 Arbeiter beteiligten. Der Zug wurde geführt von dem Roten Frontkämpferbund und dem Roten Jungturn. Mehrere Abteilungen Schwere begleiteten den roten Demonstrationzug, der durch die hannoverschen Arbeiterviertel zog. Auf einem großen Platz fand die Demonstration nach einer Rede eines Genossen, in der er die traurige Rolle der SPD, die heute in den Stuben haßt, treffend charakterisierte, ein Ende.

### Die Verhandlungen in der Breslauer Metallindustrie gescheitert

#### Funktionärskonferenz der Metallarbeiter

Breslau, 9. Mai.

Gestern abend lagte im Gewerkschaftshaus eine stark besetzte Funktionärskonferenz der strotzenden und ausgepörrten Metallarbeiter Breslaus. Der erste Bevollmächtigte Ziegler gab den Bericht über die augenblickliche Lage.

Unter dem Vorsitz des Schlichters Philipp fanden vorgestern zwischen den Vertretern der Metallarbeiter und der Metallindustriellen Verhandlungen statt, um den Konflikt in der Metallindustrie beizulegen.

Nach stundenlangen Verhandlungen erklärten sich die Unternehmer bereit, als Stundensatz 51 Pfennigen sofort 54 Pfennige zu zahlen und die Laufbahn des Abkommens statt bis 31. August bis 31. Juli abzurufen. Die Vertreter der Arbeiter erklärten, daß diese Zugeständnisse nicht ausreichend seien, um sie den ausgepörrten Arbeitern zur Annahme empfehlen zu können. Der Schlichter erklärte darauf den Verhandlungsversuch als gescheitert. Das Reichsarbeitsministerium hat darauf die Parteien für heute nach Berlin eingeladen. Die Metallindustriellen weigerten sich aber, nach Berlin ins Reichsarbeitsministerium zu Verhandlungen zu kommen. So daß diese Einigungsverhandlungen nicht stattfinden können.

Zunächst trübten die Unternehmer mit dem abfälligen Gesicht, daß die Breslauer Metallarbeiter eine sehr unproduktive sei. Dringender ist aber bekannt, daß gerade die hiesige Metallarbeiterchaft die am schlechtesten entlohnte im ganzen Reich ist und in vielen Bezirken als Lohnzügler gelten. Um die Arbeiterzahl zu fördern, erklärten die Metallindustriellen während der Verhandlung, daß sie gewillt seien, im Falle der Arbeitsaufnahme den Arbeitern einen Bonus in Höhe eines Vierteljahrslohnes anzuzahlen. Auch werden sie keine Abregelungen vornehmen, obwohl die Arbeiter sich nach und nach je nach Bedarf wieder eingestellt werden. Als Ziegler betonte, daß die Unternehmer schon nicht mehr ganz so unerschütterlich sind, während die Kampf Stimmung der Arbeiter geschlagen ist.

Wie sich die Unternehmer bemühen, die Reihen der kämpfenden Metallarbeiter ins Wanken zu bringen, zeigt ihr Plan, am heutigen Tage nachmittag um 3 Uhr die Betriebe offen zu halten, um die durch Karten benachteiligten Kollegen zu einer Abstimmung über Aufnahme der Arbeit zu bewegen.

Die Metallindustriellen lassen den Streikenden und ausgepörrten Flugblätter zugehen mit der Aufforderung, eine Abkündigung zu unterschreiben. Die Unternehmer liefern auch die Stimmzettel. Es ist selbstverständlich, daß kein Streikender und Teilnehmer der Aufforderung der Metallindustriellen Folge

leistet. Nur die Wessungen der Organisation werden beachtet. Flugblätter und Stimmzettel der Unternehmer werden an die Streikstellungen abgeliefert.

Ohne große Debatte wurde nach dem Bericht Zieglers von den Funktionären beschlossen, den Kampf mit aller Energie weiterzuführen. Nach einem kurzen Schlusswort des Bevollmächtigten Ziegler, in dem er an die Kampfernergie der Kollegen appellierte, ging die Versammlung in bester Stimmung auseinander.

### Das neue Ruhrkohlenyndikat

Nach monatelangen erbitterten Interessenkämpfen der Konzerns und Zehender untereinander ist am Montag von den Mitgliedern der Ruhrkohle A.G., die das neue Syndikat bilden, ein neues Abkommen auf Grund freiwilligen Uebereinkommens für die Dauer von fünf Jahren unterzeichnet worden. Das Hauptorgan der Ruhrkohlenbesitzer, die „Deutsche Bergwerksleitung“, hat schon recht, wenn sie schreibt, es sei kein erhebendes Schauspiel gewesen, welches diese Verhandlungen geboten hätten. In der Tat war das ein Kampf aller gegen alle, ging es hoch um die „besten Güter“, um Macht und Profite.

Eine Aufnahme von Gewinlagen traten fast in jeder Verhandlung zu Tage und manchmal war es so, daß selbst die Vertreter einzelner Konzerne nicht einmal geschlossen stimmten. Und Vordergrund des Kampfes standen die Prozesse der Güterpreise, deren Selbstverbrauch nicht auf die Beteiligungsgesellschaften angedreht wurde, was bei Abfahrtschwierigkeiten eine Rolle spielt, und die Frage des Kohlenpreises. Von mehr untergeordneter Bedeutung waren die Neuregelung der Beteiligungsgesellschaften und eine ganze Reihe Sonderfragen, so die besonders schlechte Lage der Magerkohlenbesitzer und anderer.

Es ist im Rahmen eines Artikels nicht möglich, auch nur kurz auf diese Spezialfragen und ihre Erledigung durch den neuen Syndikatsvertrag einzugehen. Hier mag nur soviel festgestellt werden, daß die großen Konzerne, Stinnes, Thyssen, Borsinger usw. im großen und ganzen ihre Wünsche und Forderungen durchgesetzt haben und im neuen Syndikat noch mehr als im alten ausgeschlaggebend sein werden. Das gilt ganz besonders inbezug auf die Handelsfrage, an der sowohl Stinnes als Thyssen hervorragend interessiert sind.

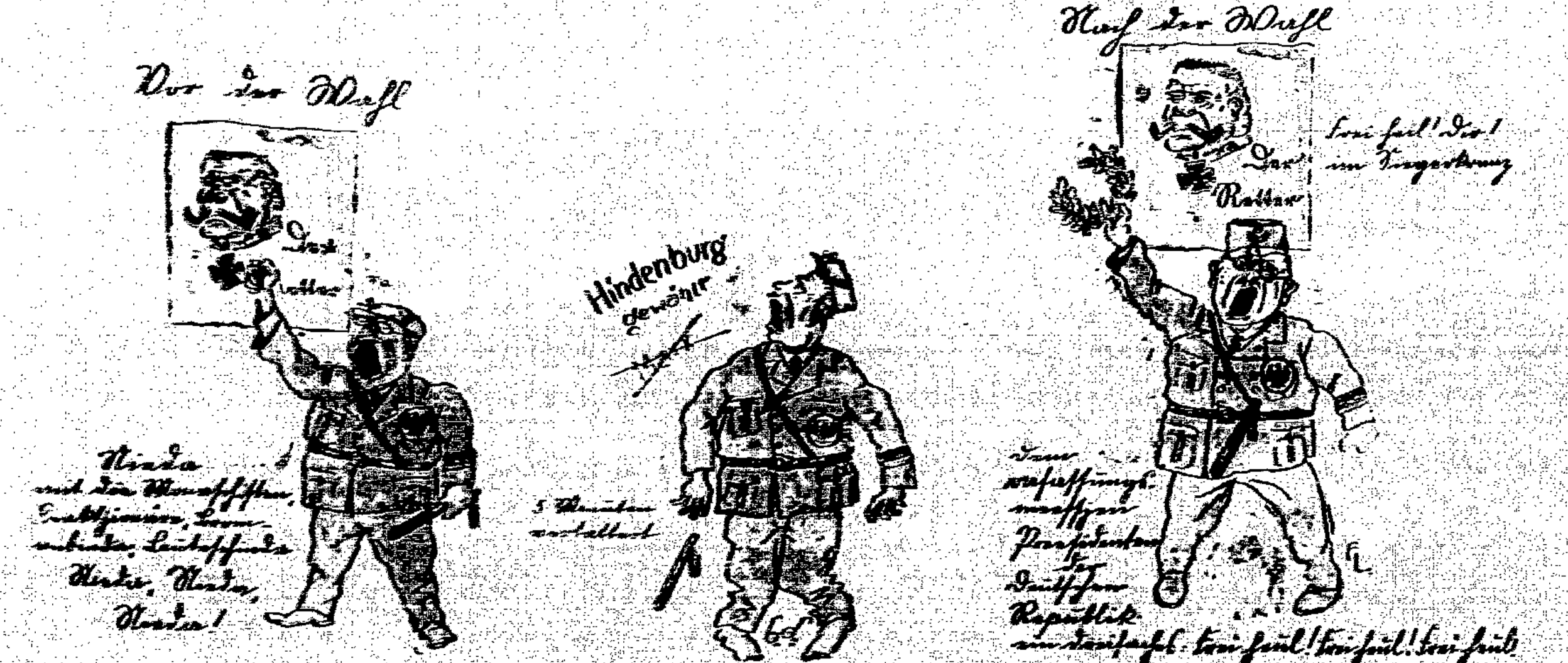
Der im alten Kohlenyndikat völlig monopolisierte Kohlenhandel ist durch die Neuregelung für In- und Auslandsbiznis in völlig getrenntem Verfahren, nimmereit teilweise Monopol des Syndikats. Praktisch beherrschen Stinnes und Thyssen mit ihren zahlreichen Kohlenhandelsgesellschaften das ausländische Kohlengeschäft. Bemerkenswert ist noch die Festlegung der Gesamtbeilegung des Syndikats auf 150 Millionen Tonnen, also eine Erweiterung der Beilegungsgrenze, die darauf schließen läßt, daß die Ruhrkohlenbesitzer sich Abfahrtsgefahr bereits in organisatorischer Hinsicht auf eine starke Erweiterung der Produktion eingestellt haben.

Die besonderen Schwierigkeiten bei der diesjährigen Neubildung des Syndikats beruhen natürlich nicht darauf, daß die Zehender sich nicht mehr so gut untereinander vertragen wie früher, sondern es spiegelt sich in den heftigen Kämpfen um die Neubildung des Syndikats die schwierige Situation des Ruhrbergbaues wieder. Die schon wiederholt in unserer Zeitung behandelte Weltkohlenkrise, welche sich ausdrückt als Weltabfahrtsgefahr für die Steinkohle, war der tiefste Grund für die heftigen und langwierigen Interessenkämpfe in der Ruhrkohle A.G.

Wer soll die Förderung einschränken und damit seine Profite schmälern, das war die Kernfrage, sowohl beim Sticht um den Selbstverbrauch, wie beim Ende auch in der Handelsfrage. Erob der in Abfahrtsliegenden Verlockung zum freien Wettbewerb, trotz der schweren Zugeständnisse, die namentlich die kleinen, d. h. nichtkonzentrierten Zehender machen mußten, erlöses sich doch der Monopolgedanke als Grundtrieb des hochentwickeltesten Kapitalismus stärker als alles andere und führte zum neuen Verträge. Samit ist die rheinisch-westfälische Schwerindustrie wieder in ihren wichtigsten Produktionszweigen organisatorisch festgesetzt, was sich in doppelter Weise bald auswirken wird. Zuerst in ihrer Preispolitik, die namentlich auf dem Inlandsmarkt ihre ausbeuterische Natur fortsetzen und verschärfen wird, um auf dem Auslandsmarkt mit sogenannten Kampfspreisen neue Absatzgebiete zu erringen. Aber auch in der Haltung der Zehender in allen Lohn- und Arbeitszeitfragen wird die Verständigung der Zehender untereinander sich bemerkbar machen. Der neue Block der Ausbeuter wird entschloßen und rücksichtslos gegen die Bergarbeiter aufzutreten. Für die Ruhrbergarbeiterchaft ein Grund mehr, sich zu sammeln und zu rüsten zu neuen Kämpfen, die ihr bald bevorstehen; denn es ist ausgeschlossen, daß die führenden Kräfte des Syndikats, die Bogler (Stinnes), Thyssen, Borsinger, Herbig nun, die Friedenspreise stummend, sich nur darum bemühen, für erweiterten Absatz der Ruhrkohle zu sorgen. Fortsetzt gilt es, die notwendigen Vorbereitungen dafür zu schaffen und dazu ist weitere Vorbereitungen der Produktion, das heißt, im Sinne des Erubenskapitals stärkere Ausbeutung der Bergarbeiter, erforderlich.

# Republikanische „Realpolitik“

## Hörings Reichsbanner beherrscht die Situation



„Herr Hindenburg wird sich auch des Reichsbanners halbes annehmen müssen. Die Schutztruppe der Republik wird er auch zu der seinen erklären müssen. Insbesondere kann die Tätigkeit des Herrn Hindenburg für die Republik unter Umständen ganz nützliche Arbeit sein.“

# Herriots Sturz, das Stimbild der bürgerlichen „Demokratie“

Von W. Maslow, Berlin.

1.

Wenn bürgerliche Minister stürzen, damit pflegen sie häufig den Scheiter von den schmutzigen Geheimnissen der bürgerlichen „demokratischen“ Regierungsmächte fortzusetzen, und man erfährt, was sonst „dem Volke“, in dessen Auftrag angeblich die betreffende Regierung amtiert, ängstlich verborgen gehalten wird.

Herriot ist gestürzt, als er davon zu reden wagte, daß man das Kapital besteuern könne. Sein reaktionärer Finanzminister Clementel hatte ein Schwindelbudget fabriziert, das — auf dem Papier — ausbalanciert war. Das war das Brunnbild des Linksblods.

Aber selbst ein lahmer Droschkentritter wird ein solches Budget zustandbringen, wenn er allerlei Volken wegläßt, die ihm unangenehm sind.

Jeder, der die Entwicklung der Finanzen des „Siegerstaates“ Frankreich auch nur oberflächlich verfolgt hat, wußte von vornherein, daß dieses „ausbalancierte“ Budget ein Bluff war. Die Vorgänger der Linksblodregierung, die von den großen Bankiers unterstützt wurden, bemühten sich gar nicht erst, ein „ausbalanciertes“ Budget zusammenzuklappeln; sie machten immer weiter Schulden, deren Last natürlich auf die arbeitenden Massen fallen soll und wird, und entwickelten inzwischen die französische Industrie.

Eine der wichtigsten Maßparolen des Linksblods war das ausbalancierte Budget. Hätten die Poincaristen es nicht für nötig gehalten, die Kleinbürgerregierung zum Teufel zu jagen, so hätte man dieses Budget angenommen und die interessanten Geheimnisse wären nicht so früh ans Tageslicht gezerrt worden.

Sie bestanden in folgendem: erstens sind die wöchentlichen Ausweise der Bank von Frankreich seit Mitte oder Ende März auf Regierungsanweisung hin gefälscht worden; zweitens hat diese Fälschung den Zweck gehabt, eine grobe Verletzung der Finanzgesetze zu verdecken, nämlich die Überschreitung der gesetzlich festgesetzten Höchstgrenze der ausgegebenen Zirkulationsmittel — 41 Milliarden — um mindestens zwei Milliarden Franken; und drittens die Verhüllung der Tatsache, daß im Jahre 1925 22 Milliarden Franken über das Budget hinaus an Zahlungen zu leisten sind, von denen kein Mensch sagen kann, woher sie genommen werden.

Charakteristisch für die bürgerliche Demokratie war dabei, daß Herriot, der „Lodfeind“ des Poincaristensblods, ausdrücklich zugab, er habe die Finanzpolitik seiner Vorgänger kontinuierlich fortgeführt, daß er zweitens sich bitter beschwerte über die „Enthüllung“ seiner Inflationsmacherlei, weil nämlich — wie er doch seit Jahren wisse — auch seine Vorgänger die gleichen ungeseligen Handlungen begangen hätten, und drittens, daß die reaktionären Beamten der Bank von Frankreich auf den ersten Pfiff der Poincaristen hin die Regierungsgeheimnisse diesen Poincaristen preisgaben.

Herriot, der sich also selber als Mitwisser der schmutzigen und ungeseligen Praktiken der früheren reaktionären Regierungen bekannte — „Lodfeind“ nennt man das in „demokratischer“ Sprache — wird von der schmutzigsten Reaktion gestürzt, und zwar ohne jede Mühe.

Er hat diese Leute in allen wichtigsten Stellen des Staatsapparates gelassen, sie geben ihm, sowie sie seine Regierung für überflüssig erachten, den Fußtritt.

Die Bilanz seiner Regierungszeit ist: Stärkung der Militar-militaristischen Reaktion, die er gebildet hat, Rechtschwenkung beträchtlicher Teile des „Linksblods“, Beginn der Inflation, Uebergang zu einer reaktionären Regierung.

Es ist das gleiche Bild wie bei der Wirth-Regierung in Deutschland. Auch dieser „Demokrat“ hatte die schmetterndsten Phrasen „gegen die Reaktion“ gefaselt, aber gleichzeitig die Ehrhardt-Banden und den oberbayerischen (aus Bayern stammenden) „Selbstschutz“, reine Faschistenformationen, gefördert. Auch erhalte „starke“ Töne „gegen das selbsttätige Kapital“ gefunden — und die Inflation gefördert; auch er hatte alle wichtigen Staatsposten den Reaktionen ausgeiefert — und erhielt im geeigneten Augenblick „höflichen Abschied“ durch Fußtritt der Schwerindustrie und der Kräftejunker.

Die „demokratische“ Demokratie ist immer nur ein Stiefelputzer der undemokratischen „Demokratie“, die man gemeint-

# Vor den Rätekongressen

Von W. Kallinin.

In der ersten Maihälfte werden die ordentlichen Rätekongresse zusammentreten, zuerst der russische (RSFSR), nach ihm der Ukrainkongress.

Auf dem Rätekongress der RSFSR bildet die Hauptfrage der Tagesordnung der Bericht des Volkstommisars für Gesundheitswesen. Zum erstenmal seit dem Beisein der Sowjetrepublik steht diese Frage auf der Tagesordnung des Sowjetkongresses.

Trotz unserer verhältnismäßigen Armut ist die gesundheitliche Hilfe in der Stadt mehr oder minder befriedigend, in Dörfern ist sie jedoch unter aller Kritik. Ich glaube, daß der Kongress auf die Notwendigkeit hinweisen wird, einige Mittel auszuwerfen, um auch einer Anzahl von Bauern den Kurortbesuch in Badesorten zu ermöglichen.

Es ist klar, daß es sich hierbei jährlich nur um zweitausend Bauern handeln kann, es ist aber nicht gleichgültig, ob diese zwei, dreitausend Plätze von der privilegierten Schicht der Bevölkerung besetzt werden, die fast jedes Jahr Badesorte besuchen kann, oder von den Erholungsbedürftigsten unter den Bauern.

Die Frage der Saalkampagne wird auf dem Kongress in formaler Charakter haben. Nach den Erklärungen von Spasskoff ist der gegenwärtige Stand der Herbstkampagne ein mittelmäßiger.

Neben den erwähnten Fragen stehen noch Verfassungsfragen auf der Tagesordnung im Zusammenhang mit der Ausgestaltung der Union der Sowjetrepubliken, deren Bestandteil die RSFSR (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik) bildet.

Die Tagesordnung des am 8. März zusammentretenden 3. Rätekongresses der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist ziemlich groß.

Am ersten Stelle wird die Frage des Anschlusses von Turkmenistan und Usbekistan an die USSR erörtert. Diese Frage ist deshalb als erster Punkt der Tagesordnung festgesetzt worden, um die riesige Bedeutung der Tatsache zu betonen, daß zwei asiatische Republiken sich freiwillig unserer Union anschließen.

Die zweite Frage ist der Bericht der Regierung, als dritte Frage wird die Lage der Industrie erörtert. Während der zwei Jahre, die seit dem 1. Rätekongress verlaufen sind, legte unsere Industrie einen sehr großen Weg zurück. Vor zwei Jahren bestand das Hauptproblem der Industrie in der Beschäftigung der Fabriken. Die allgemeine Volung der Industrie war damals: „Geht Nurträge!“ Heute geht die Belastung der Unternehmungen in einem viel kaskieren Tempo vor sich, als wir es voraussehen. Nicht weit ist die Zeit, wo die Industrie nicht wissen wird, was sie mit den vielen Bestellungen anfangen soll. Diese Entwicklung der Industrie stellt eine ganze Reihe von äußerst wichtigen Problemen in den Vordergrund, die die Industrie nicht nur vor zwei, sondern selbst vor einem Jahre noch nicht kannte. Ich weise zum Beispiel nur

auf die Notwendigkeit der Neuausrichtung unserer Industriemischungen hin. Es ist klar, daß unsere Industrie, solange an sie minimale Anforderungen gestellt wurden, mit der allerseits den Vorkriegsbeschäftigung erreicht, können sie natürlich die Nachfrage mit der allen verbrauchten Ausrüstung nicht entsprechen.

Als vierte Frage steht die Unterfertigung der Landwirtschaft auf der Tagesordnung. Der Kongress wird wahrscheinlich eine ganze Reihe von Maßnahmen ergreifen, um die Lage der Landwirtschaft zu erleichtern. Diese Maßnahmen werden sich nicht nur auf Maßnahmen der Bodenverbesserung beschränken, sondern es werden Maßnahmen auf dem Gebiete des Steuerwesens, des Genossenschaftswesens, der weiteren Befestigung des landwirtschaftlichen Kreditwesens, der Förderung der Heimindustrie usw. durchgeführt.

Die Frage des Sowjetaufbaus stellt den fünften Punkt der Tagesordnung dar. Diese Frage, die früher einen sehr organisatorischen Charakter hatte, erhielt in der letzten Zeit eine tiefe soziale und politische Bedeutung. Bekanntlich fanden zwei Beratungen der staatlichen Funktionäre der Provisoi beim Präsidium des Zentralerekutivkomitees der Union statt, auf denen eine ganze Reihe von Fragen, die sich sowohl auf den allgemeinen Sowjetaufbau, als auch auf den innersten Sowjetapparat beziehen, gründlich durgearbeitet worden ist. Ich zweifle jedoch gar nicht daran, daß der Kongress in seinen allgemeinen Direktiven die Beschlüsse der Beratungen billigen wird, wodurch sie ihnen in der Provinz eine noch größere Autorität verleiht.

Den sechsten Punkt bildet der Bericht des Volkstommisars für Finanzwesen. Das Finanzwesen ist heute das Blutgefäß der Industrie. Dennoch glaube ich, daß die Erörterung dieser Frage auf dem 3. Rätekongress nichts Neues, nichts Unterwürdiges bringen wird. Wenn etwas Neues beschlossen wird, so wird das jedenfalls in Steuererleichterungen und Begünstigungen, keineswegs aber in neuen Steuerlasten bestehen.

Als siebenter Punkt wird der Bericht über die Rote Armee entgegengenommen. Während dieser Jahre besteht die Geschichte der Roten Armee in der Entwicklung und Erstarkung unserer Widerstandskräfte gegenüber den Feinden. In allen kapitalistischen Staaten steht die Armee im Mittelpunkt des Interesses der Regierung. Trotz unserer ständigen Friedens-beltreibungen und unseres Mundes, daß bald die Zeit kommen möge, wo die Armeen überflüssig sind, ist der Sowjetunion bis heute noch gewöhnlich die Entwicklung der Militär-macht der kapitalistischen Länder aufmerksam zu verfolgen und ihre Kampfbereitschaft ihnen anzuweisen.

Auf dem Gebiete der Organisation, der Disziplin, des Erlernens der Kriegskunst hat unsere Rote Armee seit dem letzten Bericht sehr große Fortschritte gemacht. Natürlich bedarf sie noch, wie auch andere wichtige Zweige unseres Staatswesens, bedeutenden Zustromes materieller Mittel.

hinf Reaktivon nennt. Der Sturz Herriots ist ein klassisches Beispiel.

II.

Der Sturz Herriots zeigt aber noch viel mehr. Der famose „Linksblod“ (in Frankreich heißen allerdings sogar die Rechten „radikale Linke“) besitzt eine große Mehrheit in der Kammer. Nach allen „Grundsätzen“ der „Demokratie“ hat er demnach keinen Anlaß, sich von den nicht durch allgemeines Stimmrecht gewählten politischen Schaltern, Bankiers, Hüttenbaronen und Adofanten des Senats hören zu lassen.

Der Senat ist ein reaktionäres Überbleibsel. Wollte man den Linksbloddeuten glauben, so „kämpfen“ sie „gegen die Reaktion“. Aber sie haben nicht gemutht, als Marial und Poincaré im Senat das Signal gaben und Herriot mit seinem Vertrauensvotum durchfiel; die „Demokrati“ hat sich ohne Widerspruch vor der Dunkelkammer, echter Salaten, die die Linksblöder sind, gebückt und ihren Herros Herriot in die Wüste jagen lassen. Zweites typisches Merkmal der bürgerlichen „Demokratie“.

Denn diese famole Mehrheit der Kammer kann gar nicht „kämpfen“. Sollic Herr Loudeur, der französische Stimmte, der ab und zu sich den Späß machte, auch „Linksblöder“ zu spielen, für seine eigene Verleugung stimmen? Ziel ihm gar nicht ein, allid wie viele von den Radikalsozialisten (sitt famoser Name übrigens für eine nationalliberale Partei) für eine Kapitalsteuer gestimmt hätten, das schreit der „Realpolitiker“ Leon Blum von der „Sozialistischen“ (nicht „radikalen“) Partei der 2. Internationalist sehr gut zu wissen; denn er bestand gar nicht auf dieser Abstimmung, trotzdem die Kapitalsteuer eigentlich den einzigen Programm punkt seiner Partei ausmacht. Hier haben wir die dritte typische Lehre: die Sozialisten verzichteten sowie sie Koalitionen oder Blokvollkraft freiben, selbst auf die schäblichsten Reformen, immer aus „Realpolitik“; sie werden zu einem freiwilligen, trügen und selbstlosen Anhängel der bürgerlichen Reaktion, sowohl im buchstablichen Sinne — denn sie ebnen mit den Weg durch ihre „Politik“ — wie auch im feinsten Sinne: nämlich Anhängel jener Reaktion, die in unserer Epoche des niedergehenden Imperialismus mit ihren lächerlichen „liberalen Lehren“ ein lebender Anachronismus ist.

# Das Nymmenblinder

Roman aus dem Waldenburger Kohlenrevier  
Von Willy Ursus

37

Je weiter aber der Tag in die Vergangenheit zurücktrat, desto mehr schwand die Erinnerung an das Ekstatische und Widerwärtige und es blieb nur noch die Erinnerung an das begehrenswerte Weib.

Seinen vorgefassten Beschluß, ihr am nächsten Lohnstage einen zweiten Besuch abzumachen, konnte Franz nicht mehr ausführen: Ein kleiner Hautausschlag zregte seine Aufmerksamkeit er ging zum Arzt, nach aufmerksamer Untersuchung schaltete dieser zweifelnd mit dem Kopf, befahl Franz, in einem Selbstmaß zu nehmen und den linken Arm zu entkleiden, und entnahm ihm eine Blutprobe. Wohl wurde Franz bleich, nicht etwa vom Blutverlust, sondern von der gräßlichen Übung, aber gefragt hatte er nichts. Die Blutprobe ging per Post nach der Verfassungskation. In drei Tagen sollte Franz Bescheid über den Ausfall der Untersuchung holen und auch über die Art seiner Krankheit.

XXII.

## Der zweite.

„Es ist Syphilis“, sagte der Arzt, als nach drei Tagen Franz bei ihm vorgesprochen hatte. „Sie müssen den Kranken-schein nehmen und in der Kurzeit die Arbeit ruhen lassen.“

„Werde ich wieder gesund?“ fragte Franz. Wohl hatte er über die Geschlechtskrankheiten gelesen, aber das Befallene war nur nebelhaft und unbestimmt. Nur eins wagte er: Syphilis bedeutet die Befestigung des Blutes und den Ruin des Körpers. Aus dem Munde des Arztes wollte er die Widerlegung dieses seines Wissens hören, wollte eine Hoffnung und Trost vorkommen haben. Aber dieser suchte mit den Schultern und sprach: „Wie man es nimmt. Böttliche Seidung ist nicht ausgeschlossen. Nach dem Verschwinden der äußeren Merkmale müssen Sie sich jedes halbe Jahr zur Blutuntersuchung melden.“

Das „Nicht“ vor dem „ausgeschlossen“ mochte nicht. Keinerlei Hoffnung und keinerlei Trost gaben die Worte. Tonlos sagte Franz: „Die heutige Schicht werde ich noch vorfahren und erst ab morgen feiern.“

„Ja, das können Sie!“ sprach der Arzt. Franz war entlassen.

Zu Hause sagte er nicht, wo er gewesen und noch weniger, was ihm der Arzt gesagt. Wie alle Tage nahm er sein Eisen zu sich, steckte die Grubenknappen in die Tasche, rauchte eine Zigarette und ging auf die Grube. Auch hier merkte man an ihm nichts Besonderes. Wie alle Tage fuhr er mit dem ersten Korb ein, schritt mit der Lampe in der Hand durch den Hauptgang zu seinem Arbeitsplatz, befestigte die Lampe am Halsriemen und kletterte die fünfzig Meter auf den Leitern hinauf nach seinem Arbeitsort in Nummer drei. Erst hier oben merkte man, daß es mit Franz doch nicht ganz stimmte: Statt, wie vor jeder Schicht, den Beinen zu nehmen und den Schmutz und Späne von den Oberschenkeln der Bühne wegzufegen, auf daß die Wagen flott laufen konnten von und zum Schacht, kletterte er in die finstere Ecke des Raumes und lag dort, unbeweglich vor sich hinarrund und seinen Gedanken nachgehend.

Wieder, wie so oft früher, war nicht er Herr der Gedanken, sondern die Gedanken beherrschten ihn. Im wilden, unlöslichen Durcheinander freisten sie, überholten und überschlugen einander, keiner reiste aus, keiner ging logisch in den andern über. Und trotz all des Wirrwarrs herrschte und dominierte und überbot alles ein Gedanke: Alles, alles, alles in himl Wohl lächelte noch die Sonne am Himmel, aber die Kraft, sich des Sonnenscheins zu freuen, fehlte, denn der Geist der Fremde lebt nur im gefunden Körper, nicht aber in einer Kugel. Und zu einer Rulle wurde er werden, das stand für Franz fest. Es galt schließlich die Frage zu beantworten, ob in einem halben oder erst in drei Jahren.

Im Schacht machte sich der Korb hörbar, gut heraus, drei Lampen leuchteten auf — Franzens Schlepplerkollegen traten aus dem Korb.

„Gut auf, Franz!“ grüßten sie.

„Gut auf!“ gab er zurück, kraftlos und tonlos.

„Kanu? so kranke?“ ist dir etwa keine Pöse? Das heißt laufen?“ fragte Kurt und wartete: nicht einmal die Antwort zu folgen. Willy zu den leeren Wagen — es rollten zwei Wagen nach den Kohlenbetten.

„Oben!!! oben!!! in Nummer drei!!!“ tönte und orientierte er im Sprengrohr. Nur Beginn der Schicht orientierte sich der unterste Anschläger, als wichtigste Person am Stapel-

schacht, wieder leere und volle Wagen in den einzelnen Etagen fanden und ob Bedarf an Holz war.

Die Arbeitsvorkommen entließen Franz seinen Gedanken. Er trat an das Sprengrohr und schrie hinunter:

„Ja!“

„Wieviel Wagen Kohlen hast du stehen?“ tönte es aus der Tiefe.

„Habe sie noch nicht gezählt!“ schrie Franz, ließ das Sprengrohr nachholen, kam zum Sprengrohr zurück und rief:

„Neun Wagen!“

„Schade sie sofort herunter!“ verlangte die Stimme.

„Ja!“

Die Schicht begann. Wohl hatte der erste Wagen ange-schmierte Axen, und die Kohlen darin schienen schwerer als Steine zu sein, aber der zweite und der dritte liefen wieder spielend leicht, wie sie es seit Jahr und Tag gewohnt waren. Will gewohnten zielsicheren Bewegungen des Körpers, der Arme und der Beine ließ Franz den vollen Wagen über die Gleis-platten der Bühne in den Korb, waff den Speerhebel zu und zog zweimal am Meldevorn, um dadurch dem Maschinisten das Zeichen zum Ziehen zu geben. Der Korb fiel, der Schwab in der Tiefe und schabte an den Führungsbäumen. Franz stellte den nächsten Wagen zurecht und wartete auf das Wiederer-scheinen des Korbes. „Schlang“ wieder unten auf dem festen Boden stand, hing das Korblein lose und kraftlos herunter und schwenkte langsam hin und her, dann aber erzitterte das Meldevorn zweimal, das Korblein wurde angespannt und lief hinauf. Der Korb fragte und schabte an den Schachtwänden, ward sichtbar und hielt. Im Nu waff Franz den Speerhebel zurück, zog den leeren Wagen auf die Bühne, ließ ihn zu den andern Geeren, griff den bereitgestellten Balken, ließ ihn über die Bühne in den Korb, waff den Speerhebel um und schaltete das Abfahrtsignal. Wieder fiel der Korb hinab, um wieder herauf-zukommen.

Die Wagen und der Korb beherrschten die Aufmerksamkeit und die Gedanken und ließen Franz all nichts anderes denken. Er sah wie Kurt und Willy auf ihren Köpfen Kohlen-wagen zum Schacht bringen, ließ hier stehen liegen einen Geeren nehmen und dann zurück mit die Gleiseinfalls kosten. Ab und zu erzitterte das Gebirge und Franz wagte es wortlos Menschnfälle in den nächsten Kohlentagen. Der Steiger kam und ging. Es war alles wie sonst.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Arbeiterklasse

## Dem deutschen Volke

„Nun holt hervor die alten Ordensbänder,  
Die Schnallen und die Kreuze legt bereit.  
Und zieh an die schönsten Festgewänder...  
Es naht die Zeit!“

Die alte Fahne holt mir aus dem Kasten,  
Mit ihren stolzen Farben schwarz, weiß, rot!  
Und wagt's der Böbel jetzt sie anzufassen,  
Dann schlagt ihn tot!“

O, deutsches Volk, da wir uns wiedertrafen  
Zur Präsidentenwahl, jüngst im April,  
Ich muß gestehn, Du hast die Zeit verschlafen,  
Der Bourgeois allein weiß, was er will.

Durch alle Straßen gröhlen Bödelmassen,  
Durch alle Neben stüßt es heut hindurch  
Und pflanzt sich fort bis in die engsten Gassen:  
„Heil, dreimal Heil, dem Selben Hindenburg!“

Wie lange noch — und jede alte Schranze  
Des Hofes höhnt Dich an: „Es war, es war!“  
Die Jahre gröhlt: „Heil Dir im Siegertrange“  
Besoffne Korpsstudenten drüll'n „Hurra!“

O, deutsches Volk, wo ist Dein Zorn geblieben!?  
Wo ist die Kraft, die Dich zum Kampf gestählt!?  
Und wo der Haß, der Dir ins Herz geschrieben,  
Der Haß, der heilige Haß, der Dich besetzt!?

Nimm Deinen Zorn, die Kraft, den Haß zusammen  
Und schär die Gut, die Dir im Busen loht!  
O, Haß und Haß, bis sich in Riesenflammen  
Der Kampf entzündet, der Endkampf Deiner Not!

Heraus zum Kampf dann, seht, die Feinde weichen!  
Heraus zum Kampf! Macht die Bahn Euch frei!  
Und schärft Euch um das rote Sturmeszeichen  
Der kommunistischen Partei! Seve.

## Kinderlegen, Fruchtverhütung, Fruchtabtreibung

Fritz Bruppacher, Arzt

Die Wohnungsverhältnisse sowie auch die Ernährungs-  
verhältnisse des neugeborenen Proletariats sind vom  
ersten Tage seiner Existenz, vom Tage der Befruchtung an,  
schlechter, als die des Bourgeoisproletats im gleichen Alter.  
Ungeborn schon ist einer Proletarier. Bereits im Mutterleibe  
hungert der Proletarier und erfreut sich nicht ungehemmter  
Entwicklung. Und nun, anstatt alle ihre Kräfte dem Reim-  
len zu spenden, arbeitet die Mutter als Hausfrau, verläuft ihre  
Kraft als Haus- oder Fabrikarbeiterin. Die ganze leibliche  
Entwicklung ist so gefährdet, wie auch die geistigen Anlagen  
des Gehirns. Und nicht umsonst ist die Idiotie (der Blödsinn  
infolge angeborener Verkümmernng des Gehirns) eine Krank-  
heit der Armen, die sich folgern bei Kindern der Besseren stellt  
findet, dann meist als Folge von Alkoholismus, Siphilis oder  
Tuberkulose. — Ironie des Schicksals: Derjenige, dem im Leben  
die schwersten Kämpfe und Hindernisse drohen, wird vom  
„Heil“ Gott mit schwachem Leib und schwachem Gehirn in  
die Welt gestellt!

So kam man von einem geborenen Proletarier  
sprechen. Nun seine weiteren Gefahren.

Man hat berechnet, daß die Sterblichkeit der Kinder unter  
einem Jahr im englischen Hochadel nur 7 Prozent beträgt (Ban-  
len, Dan). Andere Untersuchungen ergaben, daß von je 100 000  
lebend geborenen Kindern in liberalen Berufsarten 8045 im  
ersten Lebensalter starben (Ansell junior). In Schweden er-  
mittelte man für das ganze Land eine Kindersterblichkeit von  
10,28 Prozent, in drei Bezirken sogar nur 8—9 Prozent. In  
vier wohlhabenden Grafschaften Englands (Sussex, Berkshire,  
Suffringdon, Westmoreland) bleibt die Kindersterblichkeit unter  
11 Prozent. Wir können also mit Recht annehmen, daß es  
der modernen medizinischen Wissenschaft möglich ist, die Kinder-  
sterblichkeit bei Anwendung aller ihrer Hilfsmittel (!) unter 10  
Prozent zu halten, eine Meinung, die eine  
ganze Reihe hervorragender Statistiker, unter ihnen der alte  
Bernliou, mit uns teilen.

Sehen wir aber einmal, wie die Sterblichkeit tatsächlich  
liegen. Die Kindersterblichkeit beträgt nach Prünzing in Pro-  
zent der Lebendgeborenen:

in Frankreich	17,0
in Preußen	20,5
in Österreich	25,0
in Sachsen	28,0

Man sieht uns da die relativ niedrige Kindersterb-  
lichkeit Frankreichs an, eine Folge der geringen Kinderzahl,  
die eine bessere Nahrung ermöglicht, einerseits, und der Wohl-  
habenheit andererseits. Der Vergleich zwischen Preußen und  
Sachsen entrollt uns die wahre Ursache der modernen Wieber-  
taugung des lehrmäßigen Kindesmords — der Proletarisierung.  
Gleichzeitig erblickt man aus dem Verhältnis Preußens zu  
Sachsen, daß letzteres trotz höherem Kulturstandes größere Kin-  
dersterblichkeit hat. Daß große Kinderzahlen in der Familie  
die Nahrung ungünstig beeinflussen, zeigt uns die Kindersterblich-  
keit der gut katholischen bayerischen Bezirksämter Ingolstadt  
mit 45,0 und Eichstatt mit 43,1 pro. hundert Kindersterblichkeit.  
Schloßmann untersuchte in seinen Studien über Säug-  
lingssterblichkeit in der Speyerstadt und  
dem Sauerbierort, von denen die erstere eine arme Ar-  
beiterbevölkerung beherbergt, die letztere ein Villenortel ist,  
die Säuglingssterblichkeit der Doppelort-  
stadt auf 3,2-mal höher als in dem reichen Bil-

lembierort. Er fand auch, daß, je größer die eheliche  
Fruchtbarkeit, desto höher ist, und zwar in progressiver Steige-  
rung, die Sterblichkeit. Am größten fand er die Sterblichkeit  
der Kinder von Tagelöhnern und Dienstboten (37—40 pro  
Mille), hiernächst von Gewerbsgehilfen und Fabrikarbeitern  
(31 pro Mille), am geringsten die Mortalität der Kinder von  
Mittelschicht (17—19 pro Mille), von Selbständigen im  
Beruf und Erwerb sowie von öffentlichen und privaten Beamten  
(22—28 pro Mille). Er fügt noch hinzu, daß in Sachsen  
die Höhe der Kindersterblichkeit in geradem  
Verhältnis stehe zu der Teilnahme der Frau  
am Verdienen des Lebensunterhalts. Und die  
genaue englische Statistik beweist dies selb-  
stleugend. Ihre Ziffern  
belagen, daß in Städten mit starker weiblicher Arbeiterbevöl-  
kerung die Säuglingssterblichkeit 19,5 Prozent beträgt, mit ge-  
ringer 16,5 Prozent, ohne weibliche Arbeiterbevölkerung 15,2  
Prozent. Man sieht also den direkten Einfluß der ökonomischen  
Verhältnisse auf den ersten Blick.

Was Schloßmann für Sachsen zeigte, erfahren wir von  
Gröh über Preußen. Er zeigt bezüglich 7 681 839 in den Jahren  
1886 bis 1892 lebend geborener Kinder, daß die Zahl  
der von 0 bis 1 Jahr gestorbenen, je nach der sozialen Stel-  
lung der Eltern, beträgt für:

Soldaten	15,39 Prozent
Öffentliche Beamte	16,59 „
Privatbeamte	17,75 „
Selbständige Berufe	18,44 „
Gehilfen, Gesellen, Fabrikarbeiter	20,71 „
Rentner und Pensionäre	21,01 „
Tagelöhner	22,29 „
Dienstboten, Knechte, Mägde	30,00 „
Almosenempfänger	36,37 „

Für die Stadt Budapest teilt Gröh die Eltern in bezug auf  
Vermögensstand in vier Kategorien, so daß in die erste Ka-  
tegorie die Wohlhabenden und in die vierte die Armen  
eingereiht sind. Nach dieser Einteilung waren in den Jahren  
1876—1881 von der Gesamtzahl der von 0—5 Jahren ge-  
storbenen die im Alter von 0—1 Jahr gestorbenen:

Unter den in die 1. Kategorie gehörenden	43,1 Prozent
„ „ „ 2. „	57,2 „
„ „ „ 3. „	62,3 „
„ „ „ 4. „	63,5 „

In einer Tafel, die ein anderer Gelehrter (...) anfertigte  
und in der Einkommen und Sterblichkeit zum Ausdruck kommen,  
sieht man sehr „schön“ (?), daß, je tiefer die Kurve des Ein-  
kommens fällt, desto höher diejenige der Geburtenziffer und  
Sterblichkeit steigt. Armut, Geburtenhäufig-  
keit und Kindersterblichkeit gehen Hand in  
Hand, so daß der große Kinderarzt Bieber mit Recht den  
prägnanten Ausdruck hat:

„Die Lebensfähigkeit und Lebensdauer  
der Kinder werden bestimmt durch das Ver-  
hältnis der disponiblen Lebensmittelmittel zur Zahl  
derer, die sich darin teilen sollen.“

Also die Kindersterblichkeit steigt nicht nur mit der Armut,  
sie steigt auch mit der Zahl der Kinder. Interessant sind da die  
von E. Hamburger gemachten Studien bei 1042 Arbeiter-  
familien in Berlin (1908). Er teilte die Ehen nach der Zahl  
der erfolgten Befruchtungen (Konzeptionen). Er erhielt in den  
Arbeiterfamilien:

in 1042 Ehen	Zahl der Kinder (inkl. Fehlgeburten)	Gestorben vor dem 17. Lebensjahre	Gestorben in Proz.
1 Befruchtung	33	7	21,2
2—3 Befruchtungen	382	96	25,1
4—6 „	1519	531	32,9
7—10 „	2200	881	40,5
11 u. mehr	1828	883	48,3
	5962 Geb.	2378 Todesf.	39,9%

In den wohlhabenden Familien aber erhielt er:

n 119 Ehen	Zahl der Kinder	Gestorben unter 17 Jahren	Gestorben in Proz.
1 Befruchtung	13	—	—
2—3 Befruchtungen	134	9	6,7
4—6 „	159	22	13,8
7—10 „	64	6	12,5
11 u. mehr	12	2	16,7
	382 Geburten	39 Todesfälle	10,7%

Von großer Bedeutung für die Kindersterblichkeit sind  
auch die Wohnverhältnisse. Ein Gelehrter wies nach,  
daß in mehr als der Hälfte der Wohnungen, in denen Säuglinge  
an Magenarmerkrankungen gestorben waren, weniger als  
15 Kubimeter Rauminhalt auf die Person kamen, also als über-  
wiegend befunden wurden. Dasselbe zeigt ein Blick auf die Char-  
lottenburger Statistik von 1899 und 1900. Berücksichtigt man  
die Verteilung der Sterblichkeit auf die einzelnen Stadtbezirke,  
so stellt man eine Schwankung von 6,6 auf 1000 im Stadt-  
bezirk XIX a und 22,67 im Stadtbezirk IV, Stadtbezirk XIX a  
(Süden und Knechtel, Grolman, Umland, Fajansen, Jochims-  
thaler Straße) weist 140 Grundstücke mit 1669 Haushaltungen  
mit 7971 Einwohnern, Stadtbezirk IV, Nehringstraße (und Um-  
gebung), vorwiegend von Arbeitern bewohnt, nur 63 Grund-  
stücke, aber 1897 Haushaltungen mit 7996 Einwohnern auf. Es  
kommen hier also nahezu doppelt so viele Haushaltungen und  
Einwohner auf ein Grundstück, als in dem wohlhabenden  
Bezirk XIX a. (Fortsetzung folgt.)

## Von Stufe zu Stufe

Unsere „Republikaner“ unterwerfen sich grenzenlos erbötig  
dem monarchischen Hindenburg. Hellbach und Marx haben Hin-  
denburg ihre Untertanengestimmung begehrt. Die republikani-  
schen Schüler in den Höheren Lehranstalten schließen, nach einer  
Messung der „Poh“, Bürgerfrieden mit ihren monarchistischen  
Kameraden. Charakterlosigkeit wohin wir blicken.

Und, wo alles kriecht, kann Verhart allein nicht aufrecht  
stehen. Verhart Hauptmann, dessen ernst zu nehmendem Pro-  
pheten Schlachtrufe gegen kapitalistische Mindererung und monar-  
chistisches Herrchentum waren („Vor Sonnenaufgang“, „Die We-  
ber“, „Der Biberpelz“), — er ging alt und angezogen, wie er  
heute ist, als Künstler und als Charakter vor die Hunde. Als  
Dichter hat er hühlerische Mythik und Gebirgsprosa (einige  
Frauen lassen sich von einem Jüngling schwängern, mythisch  
natürlich harmonisch miteinander verknüpfen. Als Poli-  
tiker blieb er 1911 die Krone, trompete, Kosterie er seit 1918 den  
Niedertrampeler der deutschen Revolution, Fritz Eberl.

Jetzt nun geht er den Punkt auf das S. Nach Ebert Hinden-  
burg wird seiner Eid gebrochen und ihm niemals brechen! ...  
Zwei Verhart Hauptmann macht seinen Frieden mit dem  
großen Selbvertreter des „Bauers von Sporn“. Hauptmann  
hat sich in den letzten Tagen über die Hindenburgwahl geäußert.  
Er hat das mit folgenden Worten getan:

„Ich bin für Deutschlands Zukunft nicht bange ... Hin-  
denburg wird seinen Eid gebrochen und ihm niemals brechen! ...  
Fast alle Päpste haben erst im Dreizehnten den heiligen Stuhl  
bestiegen. Einem von ihnen wurde, als er besonders hochbetagt,  
gebrechlich und sogar an Krüden ging, erst die Würdigung der  
Kirche zuteil. Während der Ausübung seines heiligen Amtes  
änderte er sich aber vollends. Er warf die Krüden von sich —  
wurde kraftvoll und verjüngt, ihm wuchsen neue Schwingen, und  
er wurde der wertvollste, zielbewussteste Führer der Gläubigen.  
Dies ist meine Hoffnung, die ich an die Wahl Hindenburgs  
küpfe.“

Also — Hindenburg wird seine Krüden von sich werfen und  
„der wertvollste, zielbewussteste Führer der Gläubigen“ werden.  
Dieses bewußte Sich-über-alle-Gefahren-Hintwegtäuschen eines  
„Republikaners“, dieser laienhafte Berufsopportunisten ist  
immerhin ein starkes Stück. In der Tat, wenn Herr Hauptmann  
schon vor dem monarchistischen Kandidaten entwürdiget  
hat, so hat er sich wenigstens gleich gründlich entwürdiget!  
Verhart Hauptmann ist von Stufe zu Stufe gefallen.

Wenn jemand einen anderen bedrückt, so kann man ihn unter  
Umständen sein Handwerk legen. Soll er es nicht, so kann man  
zu hindern, sich selbst zu bedrücken. Das deutsche Proletariat  
schämt sich für den Dichter der „Weber“

## Einiges über „Mess Menu“

Sind wir Abenteuerer? Nein, wir sind Kommunisten.

Sind wir romantisch-phantastische Schwärmer? Nein, wir  
sind Realisten.

Ist die Komintern ein feiner Kreis von sanitischen Ver-  
schwörern? Nein, sie ist eine Massenorganisation des Welt-  
proletariats.

Ist der Weg der Revolution gekennzeichnet durch spannende  
Abenteuererlebnisse des Einzelkommunisten durch brausende  
Hurras und wehende Fahnen? Nein, der Weg der Revolution  
ist gekennzeichnet durch hartnäckige Kleinarbeit des grauen All-  
tages.

Wer die Wirklichkeit falsch sieht, handelt falsch.

Ich habe nur fünf Hefte des „Mess Menu“ gelesen. Quers  
will ich Einzelzügen herausgreifen.

Frauen: Waillovs Frau und Bibi. Beide tauchen  
hart lieblich. Also beide echte Graubäcker, nicht Proletari-  
erinnen. Soll Bibi etwa Hauptbein sein, den Proletarierinnen  
zur Nachahmung empfohlen? Dazu brauchen sie nicht durchaus  
„Mess Menu“ zu lesen, eine ähnliche Dame finden sie in  
jedem zweiten Schmudroman.

Männer: Zivellor, Lebensbejaer, ungleich psychologisch  
nur Helden eines Detektivromans — im grellen Umkleelager bei  
jedem Straßenänder das Bündchen zu 10 Pf. zu haben.

Beispiel: Drei (oder mehrere?) Proletarier, Männer der  
schweren körperlichen Arbeit, verlieben sich „tatsächlich“ in Bibi  
und folgen ihr, der eine in einer Kutsche, der andere in einer  
Kiste und der dritte in einem Sack auf ihrer Reise über den  
großen Teich. Dumm. Alle dreizehnjährigen „Kapaliere“ Su-  
ropas werden diese meine Meinung teilen.

Rodokoffler schreit den Sowjets Rache. Weshalb?  
Weil es angeblich Bolschewits waren, die seinen Vater ermordet  
hätten. Er geht in eigener Person nach Russland. Weshalb?  
Weil es der Verfasser so haben will. Wenn Rodokoffler  
selbst zu denken und zu entscheiden hätte, so hätte er den Kampf  
gegen Sowjet-Russland aus Provokation, nicht aus Rachsucht ge-  
führt und wäre nicht selbst noch Verdingrad gefährdet, sondern  
hätte mit Hilfe seines Geldes dritte Personen dahin geschickt.

Ein Bund von Verschwörern — Salenkruz — kämpft gegen  
einen anderen Bund von Verschwörern. Von der Kollektivarbeit  
der proletarischen Masse ist nichts zu merken.

Das einzige Gute ist: Die Proletarier sind zum Teil bereits  
Sieger, zum Teil siegesichere Optimisten.

Das andere ist Schund.

Weil: Ein Kommunist wird die Hystiker reden über die  
Tollheiten lächeln, sie beiseite legen und Kommunist bleiben.

Ein Nichtkommunist, d. h. ein Prolet, der über die  
Ziele und Wege der Kommintern und über das Wesen des  
Imperialismus keine Ahnung — nicht einmal eine verkehrte —  
hat, wird nach dem Lesen ein falsches Bild von der Wirklichkeit  
haben.

Der will jemand behaupten, daß es genügt, einige Hefchen  
der „Widerstroms“ zu lesen, um über das wirkliche Leben der  
Indianer unterrichtet zu sein?

Deshalb ersehe ich dem Jun Lokar, seinen „Mess  
Menu“ einziehen und einstampfen zu lassen.

Grund: „Mess Menu“ atmet Zerlegung. Er vernichtet  
die Anstöße des Kollektivbewusstseins. Er erzieht Abenteuerer.  
Er läßt an Wunder glauben.

Der Weg der Kommintern aber ist der Weg der realen  
Zusammen, der Weg des grauen Alltags, der Weg der Wirk-  
lichkeit. Urus.

## England—Süd in drei Tagen

Der englische Flugdienst ist gegenwärtig mit der Einrichtung  
einer neuen Luftverbindung zwischen England und Indien be-  
schäftigt. Die Flugzeuge, die auf dieser Linie verkehren werden,  
werden vierstündig sein, dreißig Passagiere sowie eine vierköpfige  
Bedienungsmannschaft zu befördern. Sie werden vollkommen  
aus Stahl bestehen und mit drei Motoren mit insgesamt 200  
Pferdestärken ausgerüstet sein. Auch die Propeller werden voll-  
ständig aus Stahl bestehen. Es ist beabsichtigt, die Flugzeuge  
ohne Unterbrechung auch nachts fliegen zu lassen. Man erwartet,  
daß sie die gewaltige Entfernung in dreimal 24 Stunden bewältigen  
werden.



# Der Jungprolet

## Vier Jahre ein Lehrling

Von einem jungen Arbeiter.

Vier Jahre ein Lehrling, wach bitterer Lohn.  
Vier Jahre ein Lehrling bei niedrigem Lohn.  
Vier Jahre Lehrling, gejagt und gebeht,  
Nach vierjähriger Lehrzeit vor die Tür gefeht.  
Vier Jahre dem Lehrherrn ein williger Slave,  
Vier Jahre dem Lehrherrn ergeben auf Gnade,  
Vier Jahre Lehrling, gebeht und geplagt,  
Nach vierjähriger Lehrzeit aus dem Betrieb gejagt.  
So steht er am Tor jetzt und kann es nicht fassen,  
Dah heute vom Lehrherrn er kurzweg entlassen.  
Er halt seine Fäuste und drohenden Blick  
Sendet der Lehrling dem Lehrherrn zurück.  
Trogender Jüngling, tritt ein in die Reih!  
Stärke die Reihnen, werde aufrecht und frei!  
Zertrümme das Alte, was morsch ist und schlecht,  
Werd' stärkender Streiter für Freiheit und Recht!

## An unsere gefangenen Jugendgenossen!

An die Genossen:  
Richard Monden, zurzeit auf Festung in Volkow,  
Arthur Korn, zurzeit in Untersuchungshaft in Breslau,  
Rudi Schwarz, zurzeit in Untersuchungshaft in Breslau.  
Liebe Genossen!  
Die zum Osterfesten in Balzenburg versammelten K. J. Genossen und Genossinnen überanden Euch die Ihre hinter den Kerkermauern der Bourgeoisie schmachten müßt. Die brüderlichsten Grüße.  
So, wie wir jetzt Eurer in leidenschaftlichen Kampfeswillen gedenken und uns an Euren Opfermut, den Ihr durch Eure Standhaftigkeit in der Gefangenschaft betrießen habt, begeistern, verjessen wir Euch auch nicht in dem täglich immer gefährlicheren anwachsenden Kampfe.

Wir geloben, nicht Euer zu ruhen, bis Ihr für die Gerechtigkeit der Klassenjustiz der Bourgeoisie aufgelegten Fesseln gerächt seid und unser Kampf bis zum endgültigen Siege geföhrt ist. Wir sind dessen gewiß, daß der Tag nicht mehr allzu fern ist, wo überall in Deutschland unsere roten Sowjetrepubliken stolz stehen werden und rufen Euch zu: **Wacht standhaft, wir verjessen Euch, unsere Helfer, nicht; bald kommt der Tag, da wir das rächen, dann werden wir die Richter sein.**

Kommunistische Jugend,  
Dejitz Schützen.

## Warum wirtschaftliche und gewerkschaftliche Kampfarbeit?

(Zur Diskussion von einem Jungkommunisten.)  
Vor der Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse gibt es drei Stadien des Klassenkampfes, in welchen sich die Arbeiterklasse bewegt.  
Das erste Stadium ist das der Passivität, der Schulung nach einer Niederlage. Ein treffendes Beispiel dafür ist die Zeit unmittelbar nach der Niederlage vom Oktober 1923. Ein ganzes Jahr lang ziemliche Windstille in der deutschen Arbeiterbewegung.  
Nun folgt das zweite Stadium, in welchem die Arbeiterschaft, durch die Schläge der herrschenden Klassen aufgezehert

anfängt, sich zu sammeln, das ist das Stadium der wirtschaftlichen Kämpfe, d. h. Kämpfe um Lohnhöhung, Arbeitszeit usw. — (In diesem Stadium leben wir gegenwärtig.)

Und endlich folgt das dritte Stadium, in welchem die Arbeiter die "Erfolglosigkeit" der wirtschaftlichen Kämpfe erkennen und ihre Schlagkraft gegen das ganze kapitalistische System richten. Das ist das Stadium der politischen Kämpfe. (Zum Beispiel: Kampf gegen die Euno-Regierung.)

Die Periode der Passivität haben wir hinter uns. In allen Ecken und Enden entbrennen Kämpfe um Lohnhöhung und Achtstundentag. Nun ist es Aufgabe der kommunistischen Jugend, die Jungarbeiter zu sammeln und in den Kampf hineinzuföhren für das, was sie zu fordern haben.

Jeder Jungkommunist muß sich über die Wünsche der Jungarbeiter klar sein!

Das ist das Gebot der Stunde. Der Sommer kommt, draußen ist Frühlingwetter. Welcher Jungarbeiter muert nicht darüber, daß er in den dumpfen Fabrikräumen oder Kohlenhöhlen schuftet muß? Also: Kampf um den **Sechsstundentag** und **überwöchigen Urlaub**. Aber was nicht der Urlaub, wenn man sich nichts kaufen kann? Also: Kampf um **Lohnhöhungen**.

Gelingt es uns, die Jungarbeiter in den Kampf hineinzuziehen, so tragen wir dadurch dazu bei, der Arbeiterklasse den Leidensweg zu verkürzen und wir stehen schneller als sonst vor der Aufgabe, die Macht zu ergreifen.

Das ist der Sinn der wirtschaftlichen Kampfarbeit.

Um aber die Aufgaben, die wir uns gestellt haben, zu lösen, haben wir eine dementsprechende Organisation gelassen, d. h., unsere kommunistische Jugendorganisation auf Betriebszellen umgestellt, welche die Verbindung zwischen der Organisation und den Massen herstellt. Es gibt noch einen Punkt außer den Betrieben, wo der ausschlaggebendste Teil der Arbeiterklasse konzentriert ist, das sind die Gewerkschaften. Und auch hier müssen wir unseren Einfluß geltend machen. Denn die Stärke der G. J. liegt darin, daß sie die Gewerkschaften in ihren Händen hat. Und zweitens ist die Eroberung der Gewerkschaften die unbedingte Voraussetzung zur Eroberung der Macht.

Deshalb wirtschaftliche und gewerkschaftliche Kampfarbeit!  
Maxim

## Unser Jugendtag

Ostermontag, der sonnig erlebte ist da. Die Balzenburger Genossen treffen sich früh 5 Uhr, um die ankommenden Jugendgenossen von der Bahn zu holen. Aber auch die Schupo ist dabei; die Kommunisten planen ja heute eine Demonstration! Das Auge des Beobachters hat etwas Rotes leuchten sehen. Eine rote Fahne wird von uns getragen. Zwei Schupos kommen auf uns zugeföhrt. Der eine kann sich unmöglig halten, er brüllt schon von weitem: **Sehen Sie mit der Fahne vom Bürgersteig herunter, Sie wissen doch, daß Stangen usw. nicht auf dem Bürgersteig getragen werden dürfen!** Wir stehen einigermaßen erstaunt da. In einer Stadt, wie sie Balzenburg ist, ist doch früh 5 Uhr fast gar kein Verkehr, um eventuell einem feisten Bürger die Fahnenstange in den Bauch zu rennen. Wir sind aber Kommunisten. Wir gehen mit unserer Fahne dem Bahnhof zu. Und hier kamen die Jungproleten. Mit dem Gelang der Internationale zogen sie am Bahnhof ein. **Hier war das eine Begrüßung.** Hier **„Heil Moskau“**, da **„Heil Moskau“**. Der Jungsturm mit seinem **„Rot Front“**. Hier trat einer einer alten Genossen, mit dem er gemeinsam die Kerker der freien Republik kennen lernte, dort einer einem, mit dem er manche Wanderung gemacht hatte. Wie ihre Augen leuchteten. Wie sie sich freuten, einmal einen Tag den Staub von Seife und Fabrik von sich zu schuldern, einmal einen Tag unter hunderterten von Gleichgesinnten zu sein und mit ihnen im Sinne des Kommunismus zu arbeiten. Eine Freude war es, zu sehen, daß diese strammen Burshen und Mädels bereit sind, auch ihr Leben zu opfern, wenn es zum offener

Kampf kommt. Die Kommandos der Gruppenführer erkörten und mit dem Gelang der Internationale ging es zum **„Eiserne Kreuz“**. Dasselbst eine halbe Stunde Frühstück. Von da in tadelloser Ordnung nach der Eichauer Wiese zur Demonstration. Vorweg der rote Jungsturm, welcher durch seine enge Haltung besonders auffiel. Die Späher stautten: **„Nanu, Kommunisten, und gleich so viele, ich denke, die sind tot!“**

Auf der Eichauer Wiese fanden Ansprachen der einzelnen Genossen statt, welche markige Worte an die Anwesenden richteten. Am 12 Uhr Aufbruch nach der Burg Neuhaus, wo abgedacht werden sollte. Der machtvolle Zug bewegte sich die Auenstraße entlang, Kampflieder erkörten. Am Schützenhaus stitzte die Schupo wie verrückt auf die Jugendlichen los. Die Straße ist zur Demonstration nicht genehmigt. Wahrscheinlich dachte der biedere Leutnant, wir wollten die Rasenen stürmen oder Waldenburg sollte der Ausgangspunkt der Volkserlösaution sein. Nun, die dablestehenden Proleten haben gesehen, wie man mit Proleten umgeht; sie werden daraus die Lehre ziehen, daß sie von der **„freien Republik“** nichts mehr zu erwarten haben. Sonntag, abend fand eine Veranstaltung von der K. J. im **„Grünen Baum“** in Altwasser statt. Wir kamen mit dem Erfolg des Abends zufrieden sein, trotz aller Schwierigkeiten kamen die Proleten. Und sie waren zufrieden, dies konnte man an Ende sehen. Die Darbietungen der einzelnen Ortsgruppen waren gut. Schürmisch wurde von den Anwesenden die Internationale gesungen.

Ostermontag. Er war wieder der Propaganda gewöhnlich kleine Truppe durchzieht die Stadt, um sich auf der Eichauer Wiese zur gemeinsamen Demonstration zu treffen, von der Teilerkrankung mit großer Freude beglückt. Bald hat sich der unbefangene Tour formiert und es geht durch die Straßen vorüber. Dort dem Bahnhof zur **„Gebrüderhaus“** hält ein Junggenosse eine stammende Rede. Es ist ein prächtiges Bild, zu sehen, wie der Zug mitten auf der Straße in Reih und Glied steht. Die Augen der Burshen und Mädels hängen an jedem Munde, denn was er spricht, ist ihnen aus dem Herzen und der Seele gelbrochen. Präsent fallen sie in seinen Hochruf auf den roten Arbeiterkandidaten **Ernst Thälmann** ein. Der Jungsturm bringt ein Hoch auf den König **Johann** hinter Kerkermauern schmachten **„gemeiner Verbrecher“** **Max H. K.** aus und drohend fallen Hunderte von Proleten und Jugendlichen mit ein. Kommandos erkörten, der Zug legt sich in Bewegung seinem Endziel der Kolbebarde zu, um dort beim **„Eisen“** den Nachmittag zu verbringen.

Jugendgenossen, der Jugendtag ist vorbei, wir haben uns Sympathie unter der Jungarbeiterbewegung verdient. Augen wie sie dadurch aus, daß wir mit doppelter Kraft an die Arbeit gehen und alle Jungarbeiter in unsere Organisation ziehen, damit wir zum roten Pfingsttreffen in Landeshauf in doppelter Stärke aufmarschieren können.

An die Arbeit, Genossen!

## Wie kam ich zur K. J.?

Genossen und Genossinnen! Ihr habt auch der kommunistischen Jugend, dem revolutionären Bortrupp der Jungarbeiter angehört, um in ihr der Bahn die Weisheit zu folgen und mit ihr für die Arbeiterbewegung zu streiten und zu kämpfen. Obwohl die verschiedensten Gründe werden euch bewegt haben, diesen Schritt zu tun und den schwierigen Weg mit Begeisterung zurückzulegen. Um unsere Motive untereinander besser verstehen zu können, soll jede Genossin und jeder Genosse einen kleinen Aufsatz schreiben über:  
**Wie kam ich zur K. J.?**

Eure Gründe sind auch die aller Jungarbeiter. Was euch bewegt hat, in die K. J. einzutreten, muß jeden Jungarbeiter und jede Jungarbeiterin betreffen, ebenfalls zu uns zu kommen, um mit uns zu kämpfen.  
Deshalb, Genossen, schreibt, was ihr zu schreiben habt!

## Rußland und seine Jugend

Im Oktober 1917 haben die russischen Arbeiter und Bauern ihre Kapitalisten und Gutsbesitzer zum Teufel gejagt und die Macht in ihre eigenen Hände genommen. Seit Oktober 1917 herrscht in Rußland die proletarische Diktatur, seit dieser Zeit ist Rußland der erste und vorläufige, der einzige Arbeiterstaat der Welt. Keber die Größe und Bedeutung dieser Tatsache — das bereits seit mehreren Jahren ein Staat beliebt, wo nur Arbeiter herrschen —, sind sich die Arbeiter in der übrigen Welt in ihrer Mehrzahl noch sehr wenig oder gar nicht bewußt. Denn sonst würden sie nicht den russischen Arbeiterstaat allein gegen die ganze Welt von Feinden kämpfen lassen, sondern würden erkennen, daß sie denselben Weg zu gehen haben wie ihre russischen Klassenbrüder.

Unsere vornehmste Aufgabe, unsere erste Sorge muß es sein, unsere Klassen-genossen, die jungen und erwachsenen Arbeiter unermüßlich und ständig darüber aufzuklären, welche Bedeutung das Befehlen der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken für das Weltproletariat hat, und warum die Arbeiter in allen andern Ländern denselben Weg gehen müssen wie ihre russischen Brüder.

Ein jeder, der in diesen Jahren in Rußland gewesen ist, hat es sofort gemerkt und weiß darüber viel zu erzählen, welche ungeheure Aufmerksamkeit der russische Arbeiterstaat seiner Jugend widmet. Die Sorge um die heranwachsende Generation, die Arbeit an der Heranbildung, Erziehung und Erhaltung des Nachwuchses ist für den Arbeiterstaat jetzt wo er seine Existenz nach außen behauptet hat, die vornehmste und wichtigste. Trotzdem das Land durch die Entbehrungen dieser Jahre sehr verarmt ist, trotzdem die durch den jahrelangen Krieg zerstörte russische Wirtschaft nur mühselig Schritt für Schritt wieder aufgebaut werden kann, leistet der russische Staat alles, was nur in seinen Kräften steht, für seine Jugend.

Niemals hat es in Rußland hundert Schulen und Bildungsanstalten gegeben, wie jetzt; niemals hat es in Rußland, das früher zu 60 Prozent analphabetisch war, ein solches allgemeines, eintrisches Lesen gegeben, wie jetzt; und niemals, weder in Rußland noch in der übrigen Welt, hat es eine solche Gesetzgebung um Schutz der Jugend und ihrer Arbeit gegeben, wie im russischen Arbeiterstaat. Braucht man sich da zu wundern, daß die gesamte russische arbeitende Jugend die treueste und die beste Sicherheit für die proletarische Macht ist?

Man muß wissen, man muß es erlebt haben, was Rußland früher, während des Zarismus, war, um das Gewaltige dessen, was in Rußland vor sich gegangen ist und was dort jetzt geleistet wird, zu begreifen. Unsere jungen Genossen können sich an diese Zeit nicht entsinnen, weil sie damals das Leben noch nicht mit Bewußtsein betrachten konnten. Aber auch diejenigen, die sich an die Kaiserzeit in Deutschland entsinnen, werden sich noch kein Bild zogen machen können, was die Zarenherrschaft in Rußland war.

Rußland während des Zarismus war nichts anderes als ein großer Sklavenstaat, der aus zwei Schichten bestand: aus der oberen, sehr dünnen Schicht der Sklavenhalter — Gutsbesitzer, Kapitalisten und ihre Speichelleiter — und aus der breiten, unterjochten Masse der Sklaven — Bauern und Arbeiter. Politisch wie wirtschaftlich waren die arbeitenden Massen und ihre Jugend vollkommen rechtlos, führten ein Dasein der Katiere und nicht der Menschen. 80 von 100 der gesamten Bevölkerung konnten nicht lesen und schreiben, an irgendwelche „kulturellen“ Bedürfnisse war überhaupt nicht zu denken. Und über allem herrschte die unbegrenzte Macht des allgewaltigen Zaren und seiner Sozialiquen. Die Masse schwebe in ihrem Leiden und nur in ihren tiefsten Tiefen sammelte sich der große, heilige Jora, der einmal zum Ausbruch kommen mußte.

Seit Oktober 1917 ist diese einstmal so unterdrückte und gefnechtete Masse die einzige Herrin im Lande. Unermüßlich, fleißig arbeitet sie jetzt daran, um das, was ihr einst die Ausbeuterherrschaft entzog, sich anzueignen und zum Allgemeinut zu machen. Und das Beste und Schönste, was der junge Arbeiterstaat besitzt, bietet er seiner Jugend.

An Stelle des alten Analphabetentums ist jetzt die Schulpflicht getreten; ein jeder hat die Schule bis zu seinem 16. Lebensjahr zu besuchen. Erst dann kommt er in den Produktionsprozess. Darüber hinaus hat jeder Jugendliche die Möglichkeit, seine Studien fortzusetzen bis zur höchsten Stufe — der Hochschule. Es wird dabei nur geprüft nach Kenntnissen und sozialer Herkunft; Arbeiter und Bauern haben den Vorzug, Neubürgerliche Elemente werden zurückgekehrt.

In den Betrieben arbeiten die Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren 6 Stunden pro Tag; soweit noch 14 und 15-jährige beschäftigt werden, dürfen sie nicht mehr als 4 Stunden arbeiten. Für alle anderen Arbeiter wird der Achtstundentag strikt eingehalten. Eine ausgebildete und eingehende Jugendbildungsgebung ist vorhanden, deren Durchführung und Einhaltung von gewählten Jugendvertretern überwacht wird.

Jeder größere Betrieb besitzt eine sozialistische Betriebschule, die Jugendlichen während der Arbeitszeit besuchen und wo sie politisch und fachtechnisch ausgebildet werden. Auch die erwerbslosen Jugendlichen werden entweder in diesen Schulen oder in besonderen Jugendheimen untergebracht, und bekommen außerdem ausreichende Erwerbslosenunterstützung.

Jedes Jahr in der Sommerzeit bekommt jeder jugendliche Arbeiter einen vierwöchigen Urlaub. Damit er ihn aber richtig ausnützen kann, gibt ihm der Staat die Möglichkeit, auf Staatskosten nach den schönen Erholungsstätten in der Krim, im Kaukasus usw. zu fahren und dort in den Ferienheimen seine Urlaubszeit zu verbringen.

Was hat die Jugend in den kapitalistischen Ländern von solchen Sägen?

Das russische Proletariat und seine Jugend können nicht liegen und können jetzt nur herrschen, weil sie eine Partei und eine Jugendorganisation besitzen, die es verstanden haben und verstehen, unbestört und unerschrocken für das Ziel der Befreiung der Arbeiterklasse zu kämpfen. Deshalb ist auch das Vertrauen, das ihnen die arbeitenden Massen entgegenbringen, so groß und unerschütterlich.

Die regierende russische kommunistische Partei ist die Partei der breiten Massen, fest und tief in den Arbeiter- und Bauernmassen verwurzelt. Der russische kommunistische Jugendverband **„Kommunisten“** hat jetzt in den Städten fast 90 Prozent der arbeitenden Jugend in seinen Reihen erfasst und zählt nahezu 11 Millionen Mitglieder. Die kommunistischen Kinderorganisationen der Jungen Pioniere haben bereits die zweite Million ihrer Mitglieder erreicht. Diese Entwicklung ist aber bei weitem noch nicht abgeschlossen; täglich, ja stündlich wächst die Zahl der organisierten Kommunisten, derjenigen, die bewußt und mit ihrem ganzen Leben sich für den Sieg der Arbeiterklasse einsetzen.

Neben der wirtschaftlichen und politischen Ergründerung der Sowjetunion ist das ein deutlicher Beweis dafür, daß die Sache des Kommunismus in Rußland nicht mehr aussproten ist und daß der Weg, den die russischen Arbeiter und Bauern gegangen sind, der einzig richtige ist.

Auf diesem Weg, zu diesem Ziel rufen die Kommunisten die arbeitenden Massen aller Länder auf. Sorgen wir dafür, daß unsere russischen Brüder nicht mehr so lange zu warten brauchen.

**Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.**

Spezialhaus  
für Damen- u. Mädchengarderobe  
großen Umfangs  
**S. Leuchtag**  
Schmiedebrücke 55 pt. u. l. Etg.  
Größte Auswahl Billigste Preise!  
Gegründet 1886

**Tuchhaus**  
Goldene Rodegasse 7 **Ernst Heinze** Goldene Rodegasse 7  
liefert  
**Herren- u. Damenstoffe** besonders **billig**  
und bitten um Ihren Lagerbesuch

**Gebr. Adler**  
Fabrik  
feinster Liköre und  
Spirituosen  
Filialen  
in allen St. d. teilen

**Ostdeutsches  
Schuhwarenhaus**  
Schmiedebrücke 20  
im Nußbaum

Steigeleitern jeglicher Art  
für Hausbedarf u. Industriezwecke  
Rüchen-Möbel  
Böttchermwaren  
**Richard Peter**  
Kupferschmiedeplatz 3  
dicht am Neumarkt  
stadtbekannt gut u. billig  
Kinderwagen / Korbmöbel  
Leiter- und Kasten-Wagen  
Besonders große Auswahl

**Modehaus TICHAUER**  
Blusen, Kleider, Mäntel  
Kostüme  
Eigene Anfertigung  
Schmiedebrücke 42

**Wilhelm Knauerhase**  
Kupferschmiedestraße 16  
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben  
keine Filiale

**Schuh-Vertrieb**  
Kein Laden! Ohlauer Straße Nr. 29, I. Etage  
Kein Laden!

**Brieger's Modebazar**  
Albrechtstraße 52  
Billigste Bezugsquelle für  
Herren-Artikel

**Emil Lewin**  
Klosterstraße 80  
Kurz-, Wolf- und Weißwaren-  
Geschäft

**Gebrüder Kreuzberger**  
Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breslau, Reuschestr. Nr. 16/17, Ecke Neuweltgasse

**Josef Kober**  
Klosterstraße 41  
Leinen, Baumwollwaren, Wäsche  
Schürzen

**Paul Märsche**  
Poloniwaren  
Oelsenerstraße Nr. 15  
Friedrich Wilhelm Straße 71

**Fritz König**  
Leinen- und Wäschehaus  
Rosenthaler Strasse Nr. 22  
Windjacken / Breeches  
Gumm-Mäntel, Sport-Anzüge in großer Auswahl  
**D. & E. Wollmann**  
Garten- u. Taidenstr.-Ecke, dem Hauptbahnhof gegenüber

**E. Leuchtag**  
Wachplatz  
Damen- und  
Kinderkonfektion

**D. Schönwiese**  
Inhaber Auguste Peter  
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11  
Glas, Porzellan, Holzwaren, Holzschäler  
und Mannen

**L. Ornstein**  
Schirme, Lederwaren, Stöcke  
Schmiedebrücke 5

**Kaufmann Nachf.**  
Jahrbuch Oskar Schöge  
Eisenwaren und Werkzeuge  
Haus- und Küchengeräte  
Hofbergstraße Nr. 18  
Telephon Ring 2764

**Schuhhaus Wäldchen**  
Guttentag & Schüttan  
Rosenthaler Straße Nr. 45

**Bettfedern-  
fabrik** **Max Cohn**  
Kupferschmiedeplatz 10  
Bettfedern, Dunnen, fertige Betten zu  
billigsten Preisen

**L. Prager**  
Herren- u. Knaben-Garderobe  
Albrechtstraße 51, Ecke Schmiedebrücke

**Auguste Hoffmann**  
Rosenthaler Straße 61  
Wäsche, Trikotagen

**Keinen Pfennig  
dem Geschäftsman  
der nicht in  
Eurer Zeitung  
inseriert!**

**HUGO KLOSE**  
BRESLAU, PAULSTRASSE 23  
Billigste Preise in  
Leinen-, Baumwoll- und Manufaktur-Waren  
Stets Gelegenheits-Käufe am Lager

**N. Steinitz jun.**  
Albrechtstraße Nr. 57  
Spezialhaus für Herren-, Knaben-  
und Berufs-Bekleidung

Kurz-Weiß-Wollwaren  
**Erwin Neumann**  
Klosterstr. 123 u. Kronprinzentr. 37

**Kaufhaus J. Richter Nachf.**  
Sauerbergstraße 86  
Kurz-, Feins-, Wollwaren,  
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

**Wo kauft man seine Ledersohlen?  
Bei Gutsche - überall empfohlen**  
**Albert Gutsche**  
Reuschestr. 29-31  
Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-  
Bedarfsartikelhandlung Schlesiens  
Filialen: Grabschener Straße 19-21, Kloster-  
straße 2, Moltkestraße 14, Bohrauer Straße 27

**Fahrradhaus W. Muths,**  
Trebniitzer Straße 54  
Sämtliche Zubehörteile / Eigene Reparaturwerkstatt

**Geschwister Masur**  
Klosterstraße 115  
Billigste Bezugsquelle für Strumpfwaren  
Trikotagen - Wäsche - Schürzen

**Hut-Haus Hanke**  
Friedrich Wilhelm Str. 23  
Spezialität  
**Hüte - Mützen**

**A. Kapst, Klox'str. 67,**  
Herren- und Knaben-Garderobe, Herrenkleidung,  
Schmied-waren, Tricotagen, Gardinen, Lyr. Auswahl  
Strickwaren, Wäsche, Wäsche-Besitz, Hüte, etc.

**Herbert Schramm**  
Lederhandlung - Schuhmacher - Bedarfsartikel  
Klosterstraße 91

**Paul Cohn**  
Schmiedebrücke 28  
Damenwäsche / Strümpfe Linonformen / Seide  
Bänder / Borten / Putz-Artikel

Der preiswerte  
**Damen-Hut**  
**M. Tichauer**  
Reuschestr. 47

**Heinrich Böhm** Spezial-  
haus  
für Herren- und Damenkleiderstoffe  
Leinen und Baumwollwaren  
Blücherplatz, Ecke Reuschestr.

**Grüner Pollak** Reuschestr. Nr. 61  
frühstückstube  
Kaffe und warme Speisen zu jeder Tageszeit  
Gut gepflegte Bier- / Bismuthische Wurstwaren aus  
eigener Fabrik. R. Metzger

**Friedländer & Co.**  
Herren- und Knabenbekleidung  
Fertig und nach Maß  
Schmiedebrücke Nr. 58

**Arbeiterbekleidung**  
Jeder Art **Carl Kröger** Friedrich-  
Wilhelmstr. 15

**Schuhwarenhaus**  
Schlesinger Nachf. S. Pariser  
Rene Taschenstraße Nr. 7

**Hilbert M. Langer & Co.**  
Friedrich-Wilhelmstr. 12 u. 13  
Zigarren-Geschäft

**Geschw. Prager**  
Spezialhaus für Damenbekleidung  
Breslau - Ring 56  
Vorzeiger dieses 5 Prozent Extra-Rabatt

**Herrnkleiderfabrik GEBR. LACHMANN**  
Gegr. 1891 Reuschestr. 57, Ecke Krullstraße Gegr. 1891  
Direkte Bezugsquelle ohne Zwischenhandel - Großes Stofflager jeder Art

**Pfand-Leihhaus**  
Grundmann, Trebnitzer Str. 21

**Schuhwarenhaus**  
Schlesinger Nachf. S. Pariser  
Rene Taschenstraße Nr. 7

**Otto Schumann**  
Eisenwarenhandlung, Haus-  
u. Küchen-Geräte, Porzellan,  
Glas, Steingut  
Koch-Küchen-Einrichtungen  
Vincenzstraße 31

**Hermann Kary & Co.**  
Klosterstraße 19-21  
Strumpfwaren - Trikotagen  
Weiß- und Wollwaren

Den billigsten Damen-Hut  
vom Orléaner Tor finden Sie bei  
**Todtmann & Cohn**  
Klosterstraße 19/21

**W. Pfeiffer, Matthiasplatz 11.**  
Wäsche- u. Schürzen-Fabrik,  
Trikotagen, Wollwaren.

**Heinrich's  
Konfektionshaus**  
Spezial-Geschäft für  
Damen- u. Mädchen-  
Bekleidung  
Reuschestr. 11/12

**Strumpf- u. Wäsche**  
**Weissmann**  
nur  
Klosterstr. 110, Rabat  
Telephon Nr. 40005  
Vorzeiger erhält 10% Rabatt

**Arbeiter-Bekleidung**  
**Joseph Hirschel**  
Rosenthaler Straße 45

**Elfrieda Brieger, Schuh-  
fabrik, Leipziger**  
Moltkestraße 14  
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,  
Bedarfsartikel

**Goßner's  
Schuhhaus**  
Tautenzienstraße 178

**Kauf nur bei unseren Inserenten!**  
**Kredit-Bekleidungs-Haus**  
Sichert Ihnen auf Kred. b. geringster Anzahlung Bekleidung f. Damen, Herren u. Knaben. Damen-Kostüme, Kleider, Röcke u.  
Damen-Mäntel, für Herren Anzüge u. Paletots. Regenmäntel für Damen u. Herren. Eigene Maßabteilung für Herren.  
Kredit-Bekleidungs-Haus Nikolaistraße 63 a, I. Stock, Eingang Neue Weltgasse  
Mein Prinzip ist: kulante, reelle und diskrete Bedienung.

**Heinrich's  
Konfektionshaus**  
Spezial-Geschäft für  
Damen- u. Mädchen-  
Bekleidung  
Reuschestr. 11/12